Wohnen in Architektur

Autor(en): **Geissbühler, Dieter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): **- (2006)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Wohnen in Architektur

von Dieter Geissbühler

Wohnen ist die zentrale Aufgabe der heutigen Architektur. Damit werden die Gefässe geschaffen, die Raum bieten für die Entfaltung der Vorstellungen der Nutzer. Der Raum des Wohnens wird primär als geschützter Privatraum verstanden. Hier kann ich in Bezug auf meine Lebensvorstellungen tun und lassen, was ich will. Dies hat auch der Möbel-Markt verstanden und bombardiert uns mit Werbekampagnen möglicher Wohnvorstellungen. Auch die gebaute Wohn-Architektur wird lautstark vermarktet. Allerdings muss man mit Erstaunen feststellen, wie wenig an differenzierten Lösungsansätzen das breite Wohnangebot zeigt. Konventionelle Wohnungskonzepte beherrschen das Angebot, Experimente bleiben die Ausnahme. Demgegenüber steht noch immer der Einfamilienhausbau, wo die Verwirklichung des Bauherrengeschmackes nur zu oft mit grösster Vehemenz an die Oberfläche tritt. Geschmacksverirrungen und formale Rücksichtslosigkeiten dominieren das Bild. Die Wohnvorstellungen der Reichen, wie sie uns vorwiegend zum Jahresbeginn in der Boulevardpresse dargereicht werden, verursachen ein verständnisloses Kopfschütteln.

Die Umsetzung der Vorstellungen vom «Schöner Wohnen» entzieht sich zu oft einer kollektiven Einbindung. Auf sich selbst bezogen bleibt solches Wohnen autistisch. Das gebaute Territorium wird zur Spielwiese Einzelner und zerstört die Grundlage des architektonischen Kulturgutes. Verschachern wir weiterhin unsere Landschaft an die Meistbietenden – Obwalden bildet hier keine Ausnahme –, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn kommende Generationen diesen Raum nicht mehr als spezielle Qualität wahrnehmen werden.

Gute Architektur kann nur sehr beschränkt mithelfen, ein kritisches Denken anzuregen, aber die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt.